



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 8047215X

14. Tag der H. Bonifacius M. Betrachtung von dem unfruchbahren Leben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44433

Der vierzehende Tag.

Der Heilige Bonifacius
Martyrer.

In dem Eingang des 4. Jahr-
hundert / unter der Regierung Galerij
Maximini / sahe man mit Verwun-
derung unter denen Christen eine denck-
würdige Bekehrung / vergleichen die Gött-
liche Gnad zu würdigen pflegt / theils die
Sünder zum Vertrauen auffzumunteren
theils die Schatz der Göttlichen Barm-
herzigkeit der Welt zu erkennen zu geben.

Es lebte zu Rom eine junge Adliche
und wol vermögliche Frau / Aglae mit
Namen / ein Tochter Achatij des Rath-
Herrn und Fürburgermeisters ; dise war
in die Entelkeiten also verliebt / daß sie auf
eigene Kosten öffentliche Spill dem Volk
hat vorstellen lassen / obwolten eine Chris-
stin / führte sie doch ein sehr unchristliches
Leben / denen sinnlichen Gelüsten und
Uppigkeiten ganz ergeben / auch also frech
und außgelassen / daß sie eine Aergernis
in denen Augen der Glaubigen gewesen
unter anderen pflegte sie mit ihren Haus-
Meister einer unzulässigen Gemeinschaft
diser war ein junger hübscher Mensch aber
laffers

lasterhaft / insonders die Trunckenheit und Geilheit betreffend / Bonifacius genennet / ein Christ / aber allein den Namen nach / wegen seiner grossen Lebens- Aufgelassenheit : hatte doch unter so vielen Lasten drey lobwürdige Sachen an sich / nemlich ein grosses Mitlenden mit denen Armseeligen ; eine grosse Lieb gegen denen Armen / und Freundlichkeit in Beherbergung der Frembden.

Bonifacius lebte vil Jahr in diesem seinem Luderleben ; endlich aber hat der barmherzige Gott sein Herz berühret durch die Bekehrung der jenigen / von welcher er ist verführet worden. Aglae von der Göttlichen Gnad innerlich bestrahlet / hat die Unglückseeligkeit ihres Stands erkennen / und auß Betrachtung ihrer so vilfältigen schweren Sünden ganz bestürhet / mit Neu- vollem Gemüth beschlossen / den verdienten Zorn Gottes durch Almosen und Bussfertigkeit zu besänfftigen.

Bonifacius ist seiner Frauen in der Bekehrung bald gefolgt / und haben beyde durch ihre Sitten Veränderung und auff- erbauliche Exempel der Gottes Forcht ihre der Stadt gegebene Vergernus wider verbessert. Aglae hat ihren weiblichen Geschmuck und kostbahre Kleidungen

GOTT dem HERN zu einem Opfer gemacht; allen weltlichen Lustbarkeiten auffgekündet; alle Gesellschaften gemisfiget / und mit freygebigen Almosen ihre Sünden bey GOTT auffzulösen sich beflissen / ihr Unterhalt ware Betten mit Fasten und anderen Leibs = Castenungen begleitet; ihre Wohnung eine tieffe Grufft / in welcher sie mit weinen und seufftzen ihr Leben zu verzehren entschlossen ware. Bonifacius nit minder unterliesse nichts / umb der Göttlichen Gnad mitzumürcken / und von Tag zu Tag new Prob einer warhafften Bekehrung von sich zu geben.

Als Niglae vernommen / daß der Kayser Galerius Maximianus die Verfolgung wider die Christen / davon Rom einige Jahr schon befreyet ware / in Orient fortsetzet / und täglich vil der Glaubigen durch ihr vergoffnes Blut ihren Glauben bestättigten / hat sie Bonifacium zu sich beruffen / und mit weinenden Augen zu ihme gesprochen: Es ist dir nit unbekant / wie du so wol als ich vonnöthen haben / daß wir uns umb den Schutz der Heil. Martyrer / bewerben / deren Vorbitt bey GOTT so vermögend ist. Ich hab mir lassen sagen / daß wann einer diesen Heil. Blut = Zeugen / die für den Namen
Christi

Christi so ritterlich kämpffen/einen Dienst
erweist / er sie für seine Fürsprecher bey
GOTT dem höchsten Richter haben werde.
Es nimbt die Verfolgung der Christen-
heit in Orient immerdar zu / und werden
täglich wegen des wahren Glauben vil
gemarteret; gehe dann hin und bringe
mir einige Heilighum davon; lasse dich
alles kosten umb den Leib eines Heiligen
Martyrer zuhanden zu bekommen; bringe
mir solchen/ ich will ihn mit größten Ehren
empfangen/ und ihme eine Capellen bauen
lassen. Bonifacius ab empfangenen Bes-
felch voll der Freuden/ richtet sich mit eis-
ner starcken Aufristung auff die Reiß/
nimbt eine grosse Summa Gelt mit sich/
theils zu Erkauffung der Leiber der Hei-
ligen Martyrer / theils zu Trost der ges-
fangenen Christen / theils auch denen
Nothleidenden und Armen bey zusprins-
gen; und reiset also mit 12. Pferden / 3.
Senfften und verschidenen Specereyen
die Leiber der Martyrer zu balsamieren
in Cilicien; als er sich bey seiner Frau
beurlaubte / sagte er Schertzweiß zu ihr/
ihr schicket mich/ euch einen Leib von denen
Heil. Martyrern zuruck zubringen; wann
aber GOTT mir die Gnad gebre ein Mara-
tyrer zu werden / und man euch meinen
Leib brächte / wurdet ihr solchen als ein

Helligthum auff und annehmen? Uglae antwortete darauff: es ist jetzt nit Zeit zu scherzen; die Marter-Cron gehört nit für so grosse Sünder: sihe daß du würdig sehest mir einen so heiligen Schatz zu bringen; und befeisse dich durch deine Umdacht zu verdienen die Vorbitte des jenigen/ dessen Heil. Gebeyn du mir bringen wirst. Dese Wort faste Bonifacius tieff zuherken: enthielte sich auff der ganken Reiß von allen Gebrauch des Weins und des Fleisches / bettete zugleich ohne unterlaß und beweinete mit vilen Zähren sein vergangenes Leben dardurch er sich zu der Ehr der Marter tauglich gemacht.

Kaum zu Tharsis in Cilicia angelangt/ hat er seine Bediente sambt denen Pferden und Senffren in das Wirthshaus geschickt / und ist in der Stadt heraus auff und abgangen/ einige Christen anzutreffen / umb von ihnen zu vernehmen/ was allda vorbey gehe: als er darauff auff einen grossen Platz kommen / hat er 20. der heiligen Martyrer angetroffen / welche würcklich gepeyniget wurden; einige hangten mit den Füßen an einem Galgen / den Kopff gegen der Erden ob einem Feuer; andere waren mit Händen und Füßen an 4. Pfal außgestreckt und erbärmlich mit Naggen zerrissen; andere

in 4. Stücken zerhauet; andere an die Pfeil gespisset; andere angehänget und erbärmlich mit Streichen geschlagen; andere auf andere grausame Weisß gemartert / darob auch die Heydnische Zuseher einen Grausen empfiengen.

Dieses Spectacul entzündet in Bonifacio ein neue Begierd zur Marter; fasset also voll des Vertrauen auf Gott das Herz / bringet mitten durch das Voick auf den Platz hinein / umbfanget die heiligen Martyrer / küffet sie und ruffet mit lauter Stimm: O wie groß ist der Christen Gott! wie mächtig ist der Gott / den die H. H. Martyrer anbetten / und für den sie die Ehr haben ihr Blut zu vergießen! ich bitte euch grosse Diener Gottes / Christliche Helden! sehet bey Christo mein Fürsprecher / und erlangt mir obwohlen grossen Sünder die Gnad / daß ich euers Ehren-Kampff und Sigs theilhaftig werde! sehet sich darauff zu ihren Füßen / küffet ihre Hand / und schreyet auf: seyt wol gemuthet Martyrer Christi; streittet für den jenigen / der mit euch streittet; machet durch eueren Glauben und Beständigkeit die ganze Hölle zu schanden / es seynd nur noch einige Augenblick übrig zu leyden: der Streitt ist kurz / die Belohnung ewig und unendlich.

Als der Land-Pfleger Simplicius so zu gegen war / solches beobachtet / lasset er Bonifacium alsobald für sein Richterstuhl fordern / fragte ihn wer er wäre / und was er durch dieses seltsames Zusprechen suchte? Der Heilige antwortet / ganz beherzt: er sey ein Christ / und beneide diese glückselige Martyrer / welche die Ehre haben ihr Blut für einen Gott zu vergießen / der uns zu erlösen ist Mensch worden / und auch sein Blut und Leben für uns hat auffopfern wollen. Der Land-Pfleger über diese Kühnheit sich entsetzet begehret zu wissen / wie er heiße? Der Heilige versetzet: ich hab dir schon gesagt / daß ich ein Christ seye / und wann du meinen eigentlichen Namen wissen wilt / wird ich Bonifacius genennet.

Darauf der Land-Pfleger / du bist wol ein verwegener Mensch / der mir vor meinem Richterstuhl / und im Angesicht der penhlichen Torturen also einschnalzen dörfst. Da sehe einen Altar auffgerichtet für die jenige die deines Glaubens seynd: welche dem schmerkhafftesten Penhlichkeiten entgehen wollen / müssen also unseren Göttern opfferen; opffere dann alsobald dem grossen Gott Jupiter / sonst must die äußerste Marter erfahren. Mache mit mir was du wilt / widerspricht
Boni-

Bonifacius / ich hab dir schon widerholter malen gesagt / daß ich ein Christ seye / und wird nichts weniäers thun / als denen verschreyten Teufflen ein Opffer darbiethen.

Der Land-Pfleger ab diser Antwort ganz rasend befehlet / man soll ihn mit Briglen biß an die Gebain zerfleischen / und spizige Mos-Rohr unter die Nägel an denen Fingern einstecken mit empfindlichen grossen Schmerzen / welchen doch der Heilige mit frölichem Angesicht und lachenden Mund aufgestanden: dises aber nahme Simplicius für ein Gespött auf / verschaffet also / das man Bley zerlassen / und ganz siedend ihm in den Mund eingiessen soll. Der heilige Bonifacius nit zweiffelnd / daß dise Marter ihn seiner Sinnen berauben werde / wolte solche noch zuvor gebrauchen sich Gott dem Herrn auffzuopfferen / hebt also die Augen gen Himmel und fangt an also zu betten.

Ich sage dir Danck HERZ JESU Christ / daß du dir belieben laffest das Opffer so ich dir in Darbietung meines Lebens erstatte: komme zu hülf deinem Diener: verzenhe ihme alle seine Missethaten; mache / daß er solche mit seinem Blut auflösche / und daß mein Todt mir an statt der Buß diene. Stärcke mich mit
dein

Deiner Gnad / und lasse nit zu / daß ich von
 denen Peynen überwunden werde. Nach
 vollendetem solchen Gebett ruffete er zu als
 len anderen Martyrern; ich beschwöre euch
 Diener Christi des Heilands / daß ihr für
 mich bettet. Sie entgegen befehlen sich
 auch mit lauter Stimm / in sein Gebett;
 nit ohne mitleidige Bewegung des umb-
 stehenden Volcks: Gleich darauff schrye
 Bonifacius auf / O wie groß ist der Chri-
 sten Gott! Es ist kein anderer als diser
 Gott; der Gott der Martyrer ist allein
 Gott: Jesu Christe du Sohn Gottes
 erlöse uns! wie alle glauben in dich / era-
 barme dich unser. Indessen würffet das
 Volck den aufgerichteten Gözen Altar über
 einen Hauffen / nimbt Stein in die Hand /
 solche auff den Land-Pfleger zu werffen /
 welcher entweichen und sich verbergen hat
 müssen / biß die Aufruhr sich gestillet hat /
 der heilige Bonifacius aber wurde in die
 Gefängnis geführet.

Als ihn der Richter folgenden Tag
 eben so beständig in seinem Glauben befunden /
 als er den Tag zuvor gewesen / hat
 er befohlen / ihn in einen Kessel zerlassenes
 siedheisses Harz zu setzen. Da der H.
 Martyrer hinein stige / und das heilige
 Creutz darüber machte / verspringt der
 Kessel / und das allenthalben herauß laufende

fende Hartz ergreiffet / und vertreibet in die Flucht die herum stehende. Der Richter erschricket voll der Verwunderung ab der Macht Christi Jesu / und weil er ein neuen Aufstand des Volcks befürchtet / laffet ihm das Haupt abschlagen.

Hat also der heilige Bonifacius durch sein vergossenes Blut die Sünden seines vorigen Lebens abgebüffet / auff seinen Todt / der sich den 14. May begeben / ist ein starckes Erdbeben erfolgt mit grossen Schrocken / der Heyden / deren sich vil zu dem Glauben bekehret haben.

Seine Leuth entzwoischen / die in dem Würtshauß auf ihn warteten / kunte ihnen nit einbilden / wo ihr Herz sich verweile / und schon im zwayten Tag außblibe / giengen also ihn allenthalben aufzusuchen / fragten in allen Gassen / ob kein Außländer gesehen worden / der von Rom kommen ; ein Herr von mittlerer Statur / starcken Leibs / bleichen Angesicht / mit kraußten Haaren / tragend einen Scharlachenen Mantel / &c. Solches hörte unter anderen des Kerckermeisters Bruder / und sagt ihnen / es müsse der Beschreibung nach eben derjenige seyn / welcher als ein Christ eingezogen / und vor 2. Tagen enthauptet ist worden. Sie begehrtten von ihm zu wissen / ob sie nit dessen Leib sehen kunte?

ten?

ten? Ja antwortet er / wann sie ihm folgen wolten / wurden sie solchen noch auf den Platz ligend finden.

Sobald sie den Leib erblicket und erkennen / haben sie sich / vor Freud und Bewunderung ganz entzucket / darvor auff die Erden geworffen / und vor Trost heilige Zähre vergossen. Das Haupt des heiligen Martyrer / durch ein unerhörtes Miracul öffnet seine Augen und sihet sie mit lachenden Mund ganz freundlich an / nit ohne Trostvolle ihrer Herzen Erquickung / nachdem sie ihre Andacht und Verehrung abgestattet / begehren sie von dem Obristen Erlaubnus diesen Leib mit sich zu nemmen / welcher auch eingewilliget auf Erlegung einer Summa Gelds von 500. Gold. Gulden. Nachdem sie denselben einbalsamiret / und in kostbare Leinwand eingewicklet / haben sie ihn in einer der dreyen Senfften mit sich nacher Rom geführet / unter beständigen Lob Gottes wegen des seeligen Todt des heiligen Martyrer.

Unter diser Zeit ware Uglae in dem Gebett begriffen / und hörte eine Stimm von Himmel / die ihr sagte : der jenige / welcher dein Hausgenosß ware / ist jetzt unser Bruder ; nimme ihn auff als deinen Herrn / und ehre ihn / wie es sich gebühret /

ret / dann durch seine Vorbitt vorderist
wird dir GOTT deine Sünden verzeihen:
dieses hörend stehet sie alsobald auf / sagt
GOTT mit innerster Herzens-Freud
Danck umb seine Barmherzigkeit / die er
gegen seinen Diener erzeiget hat; ersuchet
einige Geistliche sie zu begleiten; gehet mit
ihnen dem heiligen Leib entgegen; alle beto-
teten mit lauter Stimm/ und trugen wol-
riechende Rauchkerzen in denen Händen.
Raum haben sie den vierten theil einer Meil
Weeg hinterlegt / da brachte man den hei-
ligen Schatz entgegen: mit was Ehrerbie-
tung / mit was Freud-Bezeigung er emp-
fangen worden / ist nit zu beschreiben.

Aglae liesse eben an disem Orth/ wei-
len es ihr Grund und Boden ware/ gleich
ein kostbares Grabmahl aufrichten / dar-
ein sie den heiligen Leib gelegt / und etlich
Jahr hernach auch eine herrliche Capelle
bauen. Sie aber nachdem sie der Welt
völlig urlaub gegeben / ihre Güter unter
die Armen außgetheilet / ihre Leibeigne in
die Freyheit gestellet / behielte nur einige
Jungfrauen so sie bedienten bey sich und
liesse nechst der Capellen eine Einsidlerey
aufrichten / in welcher sie ihr übriges Le-
ben in allerhand geistlichen Übungen zu-
gebracht / und nach 13. Jahren auch ei-
nen

nen

nen heiligen Todt vollendet hat ; dero Heiligkeit auch Gott durch vil Wunderzeichen der Welt geoffenbahret.

Gebett.

Berlehe uns / allmächtiger Gott / daß wir in Begängnuß der feyrlischen Gedächtnuß deines seeligen Martyrer Bonifacij die Würckung seiner mächtigen Vorbit bey dir erfahren mögen / durch unsern Herrn Jesum Christum.

Epistel Sap. 5.

Es werden die Gerechte in grosser Beständigkeit wider die Senige stehen / die sie besängstiget / und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein armer Schrecken überfallen / und werden sich hoch verwunderen / daß jenen so bald / und unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie ein Neuen kommen / und sie werden auß Angst ihres Geistes mit Seuffzen bey ihnen selbst sagen : diese sind / die wir vor Zeiten verachtet / und mit schimpfflichen Reden verhönet haben : Wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohne Ehr : sihe wie seynd sie unter die Kinder Gottes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Das Buch der Weißheit ist tieffsinnig / und kan maniches mahl das Herz bewegen. Es flösset ein eine grosse

grosse Ehrenbietigkeit gegen Gott /
 und gängliche Verachtung alles des
 jenigen / so in der Welt hochgeschäzet
 wird. Es entwerffet uns eine so leb-
 haftere Bildnus des Schrockens und
 Verzweiffung der Gottlosen / wann
 sie vor dem höchsten Richter erschei-
 nen werden / das villeicht in der heis-
 ligen Schrift nichts zu finden / wela-
 ches tauglicher seye / die tollsinnige
 Menschen zur Besserung ihres Lebens
 anzutreiben.

Anmerckungen.

Unwichtig waren wir / sagen am End
 ihres Lebens die Aufgelassene / den Wol-
 lusten ergebene / und Gottlose Welt-Kin-
 der : das heisset spatt seinen Unverstand
 und Fehler erkennen. Und was nuhet als-
 dann diese Erkandtnus? Was bringet di-
 se Bekandtnus mit sich? Verwirrung /
 fruchtlose grimmige Reu / Fluch und
 Raserey / Verzweiffung und darauff
 folgendes ewiges Ungluck. Wann man
 in der Irrung und falschen Bohn / oder
 eigenthumlich zu reden / die Zeit seines
 Lebens gar tollsinnig gewesen / wird man

I. Th. May.

E c

ends

endlich gescheid in dem Todt: aber diese ist eine stumme unbewegliche Weisheit / die zwar vil ergründet / aber nichts ins Werk setzet / weilen sie zu spatt kommet; ist eine Klugheit / die den Fehler entdecket / aber nit verbesseret / weilen es nimmer Zeit ist. Die böse Geister und Verdammte in der Höllen haben auch diese Weisheit / gleich wie sie einen schreckenden Glauben haben / der ihnen vor die Augen leget / wie unvernünftig sie gehandelt: sie erstatteren darob / aber werden dardurch nit bekehret.

Ein erbarmnus würdige Sach ist es zusehen / mit was für einem Stolz / Eckerheit / und Vergnügen man irr gehet. Wann das Herz mit dem Verstand übereinstimmet / da scheint der Irrthum nichts gefährliches in sich zu haben: ein falscher Schein wird für die Wahrheit genommen / und öftters gar für ein Fundament der Sittenlehr. Daher entstehet diese Außgelassenheit in den Sitten / die zwar äußerlich etwas von der Höflichkeit hat / in der Sach selbst aber die Seel in Grund verderbet / und zu dem Untergang bringet / mit desto größerer Bosheit / als diese mit wenigeren Schrecken geschihet.

Man redet alhier nit von diesen groben Außgelassenheiten des Herzen / und
Vols

bölpischen Irrungen des Verstands / die man ohne Grausen nit ansehen kan / und von allen / die noch einen ehrlichen Bluts Tropfen in sich haben / verworffen werden. Man redet von gewissen heimlichen Gebrechen / und schädlichen unter dem Deckmantel der Höflichkeit verborgenen Unmuthungen / denen man zuvil trauet / die jehziger Zeit durch einen neuen Fund der eignen Liebe in gutem Frid herrschen und regieren unter manichen / die auch für fromm und andächtig wollen angesehen werden. Also gehet es gemeiniglich mit jener bösen Gemüths-Neigung / die vortringet / und weiß sich gar wol bey uns beliebt zu machen. Dife mattet ab / plaget / verzehret Leib und Seel ; und dannoch lasset man selbe mit Friden ; ihre Herrschung ist zu süß und angenehm / daß man sie beunruhige / ja man entschuldiget / man heisset gut ihre übermäßige Antrib. Und / welches entseßlich ist / vil seynd zu finden / die in dife Blendung so verliebet / daß sie darin sehen einen Grund der Billigkeit / der Auffrichtigkeit / der Wohlansständigkeit / der Frommkeit selbst. Die allzeit begiriger seyn der zeitlichen Güter / und von Tag zu Tag emsiger selbe zusammenten / werden endlich Sclaven der unersättlichen Begierlichkeit / und thun

diser zu Lieb alles das übrige in die Schanz
 schlagen: Ruhe/ Freundschaft / Gewis-
 sen / alles wird disen Götzen auffgeopfer-
 ret.

Wann schon die Religion / die Ver-
 nunfft / das Gewissen überlaut schreyen /
 dises seye ein gottlose Ungerechtigkeit: wird
 doch in disem Rathhauß nichts angehört/
 als was diser Neigung günstig ist; die
 Zeugen seynd bestochen / die Richter hal-
 ten auch mit. Wann die Eigenlieb / so zu
 reden / will die Hoffart / den Geiz / oder
 ein andere der gleichen untugenden / ge-
 gen welcher das Herß zum meisten geneigt
 ist / auff den Thron erheben / sie bemühet
 sich vorderist den Verstand zu gewinnen;
 so bald diser mithaltet / muß nit allem al-
 les weichen / sondern alles gehet einhellig
 dahin / und hülffet mit / auff das ihre Re-
 gierung ganz ruhig seye. Man bestreiffet
 sich alsdann nimmer dise herrschende Wü-
 terey zu entdecken / sondern man liebet das
 Joch und die harte Beschweruiffen.

Siehe! dises ist das Werck der falsche Vou-
 bildungen / welche vilmehr von dem Herß/
 als von dem Verstand herquellen. Und dise
 Frgäng führen gleichsamb solche Men-
 schen biß zu der Unsißigkeit: wann man schon
 ihnen das Contrafet einer solchen verfü-
 ren.

renden/ aber beliebigen Gemüthsneigung/
 oder herrschenden lasterhaften Zinnuthung
 mit lebhaftten Farben vormahlet / wer-
 den sie solches auf andere außdeuten / kei-
 ner wird sich selbst darin erkennen. Man
 gedendet an nichts anders/ als durch vil
 Gewinn reich zu werden / man redet allein
 von weltlichen Geschäften / der Kopff ist
 voller Gedancken / wie man könne seinen
 Zweck erreichen: auff dise Weiß bringet
 man das ganze Leben zu / in einer hart-
 und schwär fallenden Mühe und Arbeit /
 welche von der falschen Vorbildung ein
 kluge Vorsehung genennet wird. Ein ge-
 ringer Fortgang / der die Hoffnung allzeit
 betrüget / entzündet alle Begierden / und
 löschet keine auß.

In einer solchen gar nit Christlichen
 Beschaffenheit lebet man ohne nagendes
 Gewissen / weilen das Herz und Verstand
 sich gar wohl miteinander verstehen. Die
 vor einnehmende Meynung sperret den
 ernstlichen Bemerkungen allen Zugang:
 nichts kan dise Wolcken durchtringen: die
 gute Einsprechung / die heylsamen Rāth
 und Ermahnungen will man nit anhören.
 So bald das Gewissen stumm ist/ da mer-
 cket man so gar nit die Gefahr / in wel-
 cher man auff disem Irrweeg sich befindet.
 So bald das Herz Samsonis bezaubere

ist/da verliehret er sambt der Stärke auch die Augen. Und dises ist die natürliche Abbildung unserer betriegerischen Vorbildungen. Nos insensati! Was kan endlich eine Unsinnigkeit genennet werden/wann die falsche Sicherheit vieler Menschen nit ein solche ist? Die Betrug und Verblendungen verschwinden in dem Tod/man sieht alsdann/man empfindet/man rehet wie es in der Sach selbst ist; aber auß disem allen folget allein diser schluß / daß man seye irgangen und verlohren: ergo erravimus. Aufrichtige / aber verzweiffelnde Bekandtnus!

Evangelium Joan. 15.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vater ist der Weingärtner. Ein jegliche Rebe an mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Rebe die Frucht bringet/wird er reinitzen/ auf daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein/ umb des Worts willen / daß ich zu euch geredt hab / bleibet in mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst nicht kan Frucht bringen / sie bleibe dann am Weinstock / also auch ihr nicht / ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet / und ich in ihm / der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hinaus geworffen wie eine Rebe und wird verdorren /

ren / und sie werden ihn zusammen lesen / und in⁸
 Feur werffen / und er wird brennen / so ihr in mir
 bleibet / und meine Wort in euch bleiben : so wer-
 det ihr bitten / was ihr wollet / und es wird euch
 widerfahren.

Betrachtung.

Von dem fruchtlosen Leben.

I.

Betrachte / was sich Gott für unser
 Heyl habe kosten lassen : wie sorg-
 fältig er unsere Seel biß gegen-
 wärtige Stund / so zu reden / angebaut /
 damit sie Frucht brächte ; wie gütig er uns
 zugeleht / angetrieben / bey tausend Mittel
 für eines an die Hand gebotten / heilig zu
 werden.

Führe zu Gemüth jene so lehrreiche
 und herktringende Parabl / dero sich der
 Heyland bedienet / da er sagt Lucæ an dem
 13. daß der Auß. Vatter kommen seye an
 dem Feigenbaum Frucht zu suchen / den er
 in seinem Weingarten gepflancket ; da er
 aber keine gefunden / sprach er zu dem
 Weingärtner : „es seynd nun drey Jahr
 „daß ich komme und suche Frucht auf die-
 „sem Feigenbaum und finde sie nit. Dar-
 „rumb haue ihn ab / warumb nimbt er die
 „Erd ein ? Er aber antwortete und sprach
 „zu ihm : Herz laß ihn auch diß Jahr noch
 stehen

stehen biß daß ich umb ihn herumb grabe
und Mist daran lege: wann er alsdann wird
Frucht tragen so ist's gut: wo aber nit/ so
haue ihn instünfftig ab.

Wir waren in die Welt gesezet wie ein
Baum/ der nit allein unfruchtbar ist / son-
dern auch durch die Erbsünd sehr übel zu-
gericht / und in Grund und Boden verderbet.
GOTT hat uns auß, sonderbarer Gürtigkeit
vor vil anderẽ gleichsam in das fruchtreiche
Feld seiner Kirchen übersezet durch den H.
Lauß / oder gar in einem geistlichen Or-
dens: Stand/ da er uns durch eine noch be-
werthere Vorsichtigkeit die Gnad erweisen/
selbigen zu erwöhlen/ und anzutretten.

Haben wir jemahlen den Vorthail recht
begriffen/ daß wir in eine so heilige Erden
übersezet worden/ welche ein vermenscheter
GOTT mit 33. jähriger Arbeit angebauet
mit seinem Schweiß und selbst eignen Blut
angefeuchtet? Dises ist jene Erden / die so
vil ansehnliche Helden des Christerhumb
hervorgebracht und noch täglich so große
Heilige von jedem Alter / Geschlecht und
Standt hervorbringet. Dese edle Seelen
haben mit eben jener Anbauung/ das ist /
mit eben jenen Hülfsmitteln/ die wir haben/
jederzeit getragen/ und tragen noch täglich
würdige Frucht des ewigen Lebens.

Sie haben kein anderes Evangelium/
Lis

Keine andere Sacramenten/keine überflüßigere Gnaden gehabt. Ihre Sorg gieng allein dahin/ den Grund-Satzungen **JESU** Christi gemäß zu leben/ auß dem vielfältigen Gebrauch der **H.** Sacramenten ein Nutzen zu schaffen/die gemeine Standes Pflichten genaulich zu erfüllen / und der verlihenen Gnad getreu mit zu würcken.

Haben wir je das grosse Glück gehabt einen Geistlichen Stand an zutretten/ so lasset uns diese Heilige / deren Orth und Stell wir eingenommen / als außgemachte Grund-Riß ansehen / welchen wir nachfolgen sollen. Sie haben keine andere Regel gehabt / als die wir haben/ sondern haben selbe nur getreulicher gehalten und seynd dardurch grosse Heilige worden. Wir haben noch einen anderen Vortheil/ den sie nit gehabt haben/ nemlich die Beyhülff ihres guten Exempels. Sie seynd vran gangen/ und haben uns gelehret/ wie erwünschlich und sicher es seye ihnen nachzufolgen. Wir bekennen daß sie klug/ und glückselig gewesen / da sie also gelebt: seynd wir klug und gescheid! Können wir vernünfftig die ewige Glückseligkeit hoffen / wann wir zu leben fortfahren / wie wir bishero gelebt? Gütiger **GOTT!** was grosse Ursach habe ich meiner verübten Undanckbarkeit/ Trägheit

heit und Untren bis auff den Grund nach
zuspinnen selbe zu bereuen / und villsicht
auch zu fürchten! ach was hab ich zu ge-
warten/wann meine jetzt gemachte Unners-
ckungen nichts fruchten?

II.

Betrachte / daß die gemeine und alltda-
liche Gutthaten / nit die einzige seynd/
die wir von Gott empfangen. Ein je-
der findet etwas in seinem Gewissen/ weß-
sentwegen er sich in das Herz hinein schäm-
men solle / in Betrachtung der sonderli-
chen Barmherzigkeit Gottes / und un-
serer eignen Undanckbahrkeit. Lasset uns
auch zu Gemüth führen / alle mögliche
Sorgen die Gott für uns getragen/ dar-
mit wir häufige Früchten bringen.

Wie liebwerther Kunte für uns die
Göttliche Vorsichtigkeit seyn gleich
von der Wiegen an? Wie langwiriger
der Beystand Gottes/ wie mächtiger die
Hülffsmittel das ganze Leben hindurch!
wie vil gute Gedancken / wie vil gezim-
mende Meynungen von der Zeit der Bey-
nunfft an? Kunte man alle Gnaden zehlen/
die uns Gott erweisen / seithero wir auff
der Welt seynd? wie oft hat er uns ge-
speiset mit dem Engel- Brod / das ist mit
seinem eygenen Fleisch und kostbahren
Blut? wie oft hat er durch heimliche
Eins

Eingebungen zu dem Herzen geredet?
 Wie vil haben wir erfahren über natür-
 liche Erleuchtungen / liebliche Antrib /
 starcke Bewegungen? wie vil Gnaden in
 diser Communion / in diser Predig / in
 wehrender diser Kranckheit / in Berneh-
 mung dises Todfalls / in Ansehung diser
 Widerwertigkeit / in diesem Gespräch / in
 Ablebung dises Buchs? Wie vil heylsame
 Rāth / wie vil gute Exempel / und hun-
 dert andere sonderbahre Gunstzeichen /
 mit denen uns Gott angefüllet?

Es ware so vil nit vonnöthen heilig
 zu werden: wie vil gibt es auch grosse
 Heilige in dem Himmel / welche alle dise
 Vorthail nit gehabt haben: und doch has-
 ben sie Frucht über Frucht getragen: sie
 haben ihre Talent wol angewendet; ihr
 Leben ware fruchtbar an guten Wercken.
 Weder der falsche Schein der weltlichen
 Hochheiten / noch die ansteckende böse
 Exempel / ja gar nichts kunte ihre Stand-
 haftigkeit schwächen. Sie haben mit ei-
 nem rechten Ernst und Nachtruck durch
 Mitwürckung der Gnad ihr Heyl gewür-
 cket / und jezund frolocken sie voll der
 Verdiensten in der ewigen Glückseligkeit /
 mit dero ihre geleiste Trew billich belohnet
 wird. Daß einzig Beyspill des H. Bo-
 nifacij solle die forchtsame Christen und
 kaltsinnige Ordens Geistliche beschämen.

Be

Betrachte ernstlich/ und ohne dir selbst
 sten schmeichlend / ob mit eben jenen vor-
 theilhaftesten Gnaden wie die Heiligen in
 dem Himmel versehen/ du auch ein so frucht-
 reiches verdienstliches Leben geführet; und
 ob uns das Blut Jesu Christi/ so uns nit
 minder als sie befeuchtet / fruchtbar ge-
 macht habe. Wir wollen uns nit entschuldig-
 en mit unserem schlechten Grund- und Boden;
 es ist kein Grund der nit undankbahr seye;
 man sihet aller Orthen Distel und Dörner
 wachsen/ darumb braucht es Mühe/ Fleiß/
 und Unverdrossenheit.

Mein Gott! wie wahr ist es / daß
 ich dise Rebe seye / die zu nichts anders
 tauget / als verbrennt zu werden. Wie
 groß ist deine Güte und Barmherzigkeit/
 daß du mich so lange Zeit erduldet? wie hat
 mich deine Gedult so mercklich bewogen!
 es soll dich nit reuen daß du so lang auff
 mich gewartet hast / fahre fort mir zu
 zu sehen / und mir deine Gnad mit zu
 theilen / dann gleich jetzt ergibe ich mich/
 und vermittelst deiner heiligen Gnad wird
 nichts mehr seyn / so meine Bekehrung
 könne zu Wasser machen.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Tempus faciendi Domine, dissipaverunt
 legem tuam, Psal. 118.

O HERR! was kunte für ein bequemere Zeit seyn Frucht zubringen/ und auff zu hören unfruchtbar: zu seyn / als eben dise/ wo man deine Gebott so schlecht beobachtet?

Benedictus es Domine, doce me justificationes tuas. Psal. 118.

Sehe gebenedenet O HERR/ daß du so lange Zeit mit mir Gedult getragen/ nun wünsche ich allein deinen Göttlichen Willen zuerkennen / und bitte dich umb die Gnad selben zu erfüllen.

Andachts - Übung.

1. **M**An mag sich wol durch den Glauben an IESUM Christum/ wie an einem Rebstock halten / so mag es doch alleinig nit vil helfen / dann jedes Zweig so keine Frucht bringet / wird abgehauen. Omnem palmitem in me non ferentem fructum, tollet eum. Joan. 15. Nur Blätter und Blühe bringen/ kleecket nit; Frucht müssen es seyn / und zwar gute / zeitige Frucht. Was nuhet der Glauben ohne die Werck? eben so wenig/ als ein Baum ohne Frucht; daß also durch den Baum der Glauben / und durch die Werck die Frucht verstanden werden. Hast du mit deinen empfangenen Talenten noch so vil darzu gewonnen? hast du anständige Frucht

Frucht der Buß gebracht? Seynd deine Täg vollkommen? Es ist dir Gott mit heuffigen Segen begesprungen/ du hast grosse Hülf-Mittel/ außerlesene Gnaden von ihm gehabt. Was ist für ein Frucht erfolgt? was für eine Besserung deß Lebens? was für ein zunahm deß Euffers? was für ein zärttere Andacht? Erwinnere dich/ daß jener liederliche Knecht / von welchem das Evangelium meldet / hart gestrafft worden / weil er mit seinem Talent nichts gewonnen / ob er schon selbes in gleichem Werth dem Hauß-Vatter widerumben zugestellet. Also kan auch ein unnützlich und fruchtloses Leben / unerschacht es sonst nit schlimmer ist / ein Ursach seyn der ewigen Verdammnis.

2. Gleichwie die Gattungen / also seynd auch die Eigenschaften der Frucht unterschieden. Etliche bleiben allzeit grün / und werden niemahlen recht zeitig : andere seynd herb und abgeschmackt / manche so gar wurmstichig : sehr vil haben nichts gefälliges / nichts gutes an sich / als das äußerliche Ansehen. Bedencke / daß die äußerlichste Tugend-Übungen / durch ein unanständige Bewegursach verderbt / und verdienstlos werden. Die heimliche Hoffart ist ein nagender Wurm / so die reinste Tugend : Werck angreiffet / und zu grund

grund richtet. Die Anmuthungen seynd
spitzfindig / und wissen sich künstlich zuver-
stellen ; dahero sihet man oft für einen
Eyffer an / was oft ein blosser Lebhaftig-
keit der Natur / und Behendigkeit des
Verstands ist. Ein solcher Eyffer wird
mit so fast von Beförderung der Ehr-
Gottes und Heyls des Nächsten / als von
einer vermutheten Eytelkeit entzündet. Es
müssen die Geistliche Seelen = Frucht ihr
gewisse Zeit zum zeitigen haben ; unsere
Tugenden müssen auch standmässig seyn.
Ein Haus-Mutter / die sich gern den ganz-
en Tag in der Kirchen auffhielt / wurde
bey Gott ein schlechte Ehr ein legen / wol
aber eine Kloster Nonn / die zu seinem
Dienst gewidmet. Forche ein wenig nach /
liebe Seel / wie deine gute Werck beschaf-
fen ? auß was für einem Antrib sie ge-
schehen ? was es für Frucht absehe ? brins-
gen dir deine Andachten keinen Verdruß ?
ich frage mit vergebens / massen einige
Menschen zufinden / die niemahlen weniger
auffgeraumbt / niemahlen unschleimiger /
als da sie lang in der Kirchen verharren.
O wie vil beschafftigen sich nur umb die
Welt ! ihr leben ist zwar mühesamb / aber
für die Ewigkeit gewinn und fruchtlos.
Wie ist das deine ?

Der